

Bezugspreis
Jahrespreis
in Post:
Ortsbezieher
und Nachbarorts-
bezieher 22. 1.40.
überhalb 22. 1.60
Inhaltsverzeichnis
der
Bezugsblätter.
Die
Bezugsblätter
kosten 6 Pf.
Veränderungswiese
möglich, mit Ein-
nahme der Sonn-
und Festtage.



Fernsprecher 11.
Anzeigenpreis:
Die 10spaltige Zeile
oder deren Raum
10 Pfennig. Die
Reklamezeile oder
deren Raum 50
Pfennig. Bei
Wiederholungen
unveränderter An-
zeigen entsprechende
Rabatt. Bei
gerichtlicher Ein-
stellung und Kon-
kursen ist der
Rabatt hinfällig.
Telegramm-Adr.:
Cannenberg.

Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.
Nr. 56 Ausgabe in Altensteig-Stadt. Dienstag, den 9. März. Amtsblatt für Pfalzgrafeneck. 1915.

Der Krieg.

Vergebliche feindliche Vorstöße.

W. B. Großes Hauptquartier, 8. März. (Amlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz: Feindliche Flieger bewarfen
Ostende mit Bomben, die 3 Belgier töteten.

Die Kämpfe in der Champagne dauern fort. Bei Souain
wurde der Feind gestern Abend im Handgemeinen zurückgeschlagen.
Nachts setzte der Kampf wieder ein. In Gegend nord-
östlich von Lemesnil mißglückte ein feindlicher Angriff nach-
mittags gänzlich. Unser nächtlicher Gegenangriff war erfolg-
reich. 140 Franzosen wurden gefangen genommen.

Im Priesterwald nordwestlich von Pont-à-Mousson wiesen
wir feindliche Vorstöße ab.

In den Vogesen sind die Kämpfe in Gegend westlich
von Münster u. nördlich von Sennheim noch nicht abgeschlossen.

Westlicher Kriegsschauplatz: Südlich von Augustow
scheiterten russische Angriffe unter schweren Verlusten für den
Feind.

Bei Komza sind weitere Kämpfe im Gange. Westlich
von Prasznyz und östlich von Plock machten die Russen
mehrere vergebliche Angriffe.

Bei Rawa schlugen unsere Truppen zwei russische Nach-
angriffe ab.

Russische Vorstöße aus der Gegend Nowo Miasto hatten
keinen Erfolg. Die Zahl der gefangenen Russen betrug
dort 1500 Mann. Oberste Heeresleitung.

Die Oberste Heeresleitung berichtet über eine neuerliche
Beschickung von Ostende durch feindliche Flieger. Man
wird nicht feilschen, wenn man annimmt, daß es
englische Flieger gewesen sind. Die Beschickung Ostendes
durch englische Flieger oder Kriegsschiffe ist nachgerade
zur Alltäglichkeit geworden. Es gibt nichts Besehnen-
werdes für die englische Rücksichtslosigkeit gegen die eigenen
Bundesgenossen, wie dieses beständige Beschicken der Stadt
Ostende, was mit eigentlichen Kriegsoperationen in kei-
nerlei Zusammenhang steht. Die Engländer benötigen diese
Taktik lediglich zu Repressalien gegen die Franzosen und
Belgier. Die Resultate der Beschickung gipfeln stets
darin, daß sie friedliche Bewohner ums Leben bringen.
So wurden auch bei der heutigen Beschickung 3 Bel-
gier getötet.

Auf den übrigen Teilen der Westfront übertragen
die Kämpfe in der Champagne die sonstigen Vorgänge.
Bei Souain wurden die Franzosen im Handgemeinen
zurückgeschlagen. Nachts setzte der Kampf wieder ein.
Im Brennpunkt der heftigen Kämpfe liegt Lemesnil.
In der dortigen Gegend wird jetzt schon seit acht Tagen
auf das erbitterteste gekämpft. Die neuerlichen Angriffe
der Franzosen scheiterten gänzlich. Dagegen brachte uns
unser Nachtangriff 140 Gefangene ein. Die Kämpfe
in den Vogesen dauern noch an. Der französische Be-
richt weiß dort zwar schon von Erfolgen zu sprechen.
Demgegenüber muß festgestellt werden, daß zutreffenden-
falls diese Erfolge nur Augenblickserfolge sein können,
die auf den endgültigen Ausgang der Kämpfe keine Schlus-
folgerung zulassen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz werden ruf-
fische Angriffe auf der ganzen Front gemeldet. Südlich
von Augustow trugen die Angriffe den Russen schwere
Verluste ein. Bei Komza und westlich Prasznyz
sind weitere Kämpfe im Gange, die sämtlich für uns gün-
stig sehen. Bei Rawa schlugen unsere Truppen zwei
russische Nachtangriffe ab. Russische Vorstöße aus der
Gegend Nowo Miasto hatten für die Russen keinen Er-
folg, brachten uns dagegen 1500 Gefangene ein. Die
sämtlichen russischen Angriffe erfolgen aus den befestig-
ten russischen Rarow-Nemen-Stellungen heraus und
werden solange andauern, bis die Hindenburgische Längs-
wieder einmal irgendwo zufließt.

Die Siegesbeute in Masuren.

Berlin, 7. März. Aus dem Großen Hauptquartier wird
uns über den Untergang der russischen zehnten Ar-
mee noch folgendes geschrieben:

Am 21. Februar hatten die Reste der zehnten Armee im
Augustower Forste die Waffen gestreckt, nachdem alle Ver-
suche des russischen Armeeführers, Generals Sievers, mit
den ihm verbliebenen über den Bobr und nach Grodno ent-
kommenen Armeeteilen die eingekesselten vier Divisionen heraus-
zubringen, unter schweren Verlusten gescheitert
waren. Der Wald von Augustow

borg nun eine ungeheure Beute.

Sie zu bergen war keine Kleinigkeit, da die deutsche Truppe auch
in den auf die Kapitulation folgenden Tagen eine Anzahl russischer
Angriffe abzuwehren hatte, die von frischen feindlichen Truppen
aus der Festung Grodno heraus und über den Bobr
hinweg geführt wurden. Trotzdem trafen schon am 23. Februar
ab die ersten erbeuteten Geschütze in Suwalki und Au-
gustow ein, deren Zahl sich von Tag zu Tag vermehrte, so daß
hier große Parks von je achtzig bis hundert Ge-
schützen jeden Kalibers entstanden. Längere Zeit beanspruchte
die Vergang der übrigen Beute. Da lagen ungeheure Mengen
in dem Waldgebiete östlich von Augustow bis hinauf nach
Rakawke. Auf der großen Straße nach Grodno zwischen
Augustow und Lipsk waren allein etwa fünfzig vollge-
füllte russische Munitionswagen stehen geblieben.
Auch der Weg über Grynów-Rudawka-Supislin zeigte auf
Schritt und Tritt die Spuren des russischen Rückzuges. Nahe
diesem beiden Straßen begegnet man im Forste überall flüchtig
aufgeworfenen russischen Schützengräben und Schützengräben sowie
notdürftig errichteten Erdhöhlen oder Erdlöchern. Schier un-
ermesslich wurde die Beute in dem Grodno zugelegenen süd-
östlichen Teil des Augustower Forstes, wo die eingekessel-
ten vier Divisionen die letzten Tage zugebracht und wo
sie schließlich auch kapituliert haben. Bei dem Vorwerk Ljud-
nowo zählte man allein hundert Kriegsfahrzeuge aller Art.
Losgerissene Artillerie- und Bagagepferde umschwärzten zu
Tausenden das Vorwerk, viele davon tragen noch ihre ganzen
Geschütze, andere hatten sich dieser schon entledigt. Neben
den Bildern der beiden Dörfer Markowiz und Bogatry
zu beobachten. Bei Wolkowiz betrug die Zahl der liegendgebliebenen
Munitionswagen und Fahrzeuge der Geschützbatterie
mehrere hundert.

Ganze Stapel russischer Gewehre.

waren hier aufgeschichtet, daneben lagen Fernsprengeräte
und Geschütze in großer Zahl. Am größten war aber das Bild der
Verstärkung in dem Waldgebiete zwischen Gut Wolkowiz
und Vorwerk Mlynek. Hier lagen ganze russische Bagage-
kolonnen, die vom deutschen Artilleriefeld niedergemacht worden
waren. Bei Vorwerk Mlynek erlitt eine aufsteigend im Neben-
gang über den Wolkowizbach begriffene Munitionskolonne ein
gleiches Schicksal. Die gestellten Munitionswagen lagen hier teil-
weise umgestürzt rechts und links des Weges beiderseits
des Baches. Einige Fahrzeuge wurden von den durchgehenden
Pferden bis ans Wasser gezogen und kippten hier um. In
dem tiefen Mühlenbache hingen zwei Pferde, die in ihrer
Verzweiflung hineingekippten und hinuntergestürzt waren, da
sie anscheinend die Brücke selbst versperrt vorgefunden hatten.
Bei Bartnicki und Staroschiny findet man die Spuren
des letzten russischen Widerstandes in Gestalt von Schützengräben
und Erdhöhlen. Von hier aus machten die Russen die letzten
Versuche, den eisernen deutschen Ring zu durchbrechen.
Auf der Wegstrecke zwischen Mlynek und Bartnicki lagen
hundert schwere russischer Granaten, die hier
von den Kanonieren einander fortgeworfen oder bei der
Kapitulation liegendgeblieben waren.

Von nicht unerheblichem Interesse ist

eine Reihe russischer Befehle,

die in den Befehls- und Telegraphenbüchern der Bagagen der
höheren Stäbe gefunden wurden. Wir geben den Wortlaut
von einigen dieser Befehle hier wieder. Das Oberkommando der
russischen zehnten Armee erläßt am 5. Dezember den folgenden
Befehl:

„Der Oberbefehlshaber hat plötzliche Befolgung des Be-
fehls der Obersten Heeresleitung angeordnet, wonach beim
Angriff alle männlichen Landeseinwohner im
arbeitsfähigen Alter vom zehnten Lebensjahre
ab vor sich herzutreiben sind.“

Befehl vom 5. Dezember:
„Der Oberbefehlshaber der Nordwestfront teilt telegraphisch
mit, daß bei ihm täglich

Klagen der Landeseinwohner über Plünderung
einkämen. Es sollen dagegen die schärfsten Maßnahmen er-
griffen werden. Es sind Fälle vorgekommen, daß feind-
liche Truppen unsere Dörfer durchzogen und

diese völlig unberührt ließen, während unsere eigen-
en Truppen diese Dörfer hinterher ausgeplün-
dert haben. Es ist sehr bedauerlich, daß solche Fälle in
unserer Armee vorkommen.“

Befehl vom 7. Februar:
„Der Höchstkommandierende hat befohlen, auf die sich
häufenden Fälle des Fehlens jeder Verbindung längs der
Front und bei den hintereinanderliegenden Truppenteilen hinzu-
weisen. In dieser Hinsicht ist die Nachlässigkeit soweit
gegangen, daß täglich zwei zum Angriff angelegte Truppen-
teile statt gegen den Feind,
gegeneinander selbst vorgegangen sind und sich im Feuergefecht
Verluste zuzügten,

wobei sie erst auf Entfernung eines Bajonettsangriffs halt
machten.“

Befehl vom 9. Februar (Rückzugsbefehl):
„Geschütze, die nicht mitgenommen werden können, sind
zu vergraben, Verschlüsse und Aufsätze sind herauszunehmen
und wenn möglich in den nächsten See zu versenken.
Die Geschütze sind mitzuführen und wenn dies undurchführbar,
zu versenken.“ (Nach Gefangenenbefragungen wurden in Ost-
preußen schwere Geschütze vergraben und die betreffende Stelle
mit einem Holzkreuz versehen, um ein Russengrab vorzu-
täuschen.)

Der Chef der Gendarmerie des Kreises Suwalki ord-
net an:

„In letzter Zeit beginnen Briefe unserer Kriegsgefangenen
einzutreffen. Es ist aufgefallen, daß Briefschreiber, um ihre
Briefe schneller zum Ziele gelangen zu lassen, zu der List
greifen, das Leben in der Gefangenschaft in günstigerem Lichte
erscheinen zu lassen. Die unvollständigen Emofinger dieser
Briefe können sich hierdurch eine verkehrte Vorstellung der wie
bekannt sehr schweren Lebensbedingungen unserer in feindlicher
Gefangenschaft befindlichen Soldaten machen und auf diese
Weise eine verführerische Wirkung auf unsere Truppen aus-
üben. Die Verbreitung solcher der Wahrheit nicht entsprechenden
Mittelungen bei den Truppen und Dienstpflichtigen erscheint
unermesslich.“

Dieselbe Stelle teilt am 29. Februar folgende als ganz
geheim bezeichnete Weisung über die Behandlung deut-
scher Kriegsgefangener Offiziere:

„Nach Mitteilungen, die dem Stab des Darnaburger Mi-
litärbezirks zugegangen sind, sind in letzter Zeit wieder Fälle
beobachtet worden, in denen Kriegsgefangenen, besonders Offi-
zieren, zu weitgehende Aufmerksamkeiten und
Bergünstigungen zu Teil wurden. Der Oberkomman-
dierende des Bezirks befehlt daher die strengste Befolgung
folgender Vorschriften: 1. Kriegsgefangene Offiziere sind in
Wagen 3. Klasse, aber getrennt von den Mannschaften zu
befördern. Sie dürfen ihre Briefkästen nicht bei sich behalten;
diese sind vielmehr mit den übrigen Mannschaften zu befördern.
2. Als Offiziersquartiere sind die gleichen Räume
wie für Mannschaften anzuzudehen, aber getrennt von
diesen. 3. Die Offiziere erhalten dasselbe Essen
wie die Mannschaften. Besondere Bergünstigungen sind
durchaus unstatthaft. Unterschrift (unkleerlich)
Oberst.“

Der französische Tagesbericht.

W. B. Paris, 8. März. Amtlicher Bericht von ge-
stern nachmittag 3 Uhr: Wir machten nördlich
Arras im Gebiet von Notre Dame de Borette, wo unsere
Gegenangriffe uns gestatteten, mehrere Schützengräben
einzunehmen, weitere Fortschritte. Die Verluste des Fein-
des sind bedeutend. In der Champagne rücken wir
nördlich Perthes und Beau Sejour vor. In den Vogesen
nahmen wir nacheinander westlich Münster zwei Gipfel
des Großen und des Kleinen Reichsoderkopfes ein. Der
Feind machte zweimal von Mühlbach und Stofweier, d.
h. vom Süden und Norden Gegenangriffe, die wir beide
völlig zurückschlugen. Wir nahmen unterdessen Inberg
auf dem Nordufer der Ficht (1 Kilometer südlich Sul-
zern) und vergrößerten diesen Erfolg weiter nördlich durch
die Eroberung der Höhe 856. Südlich Dohenhütten am
Hartmannsweilerkopf wiesen wir einen Gegenangriff eines
deutschen Bataillons zurück, das schwere Verluste erlitt
und zahlreiche Gefangene in unseren Händen ließ.

Abends 11 Uhr: Nördlich Arras bei Notre
Dame de Borette versuchten die Deutschen einen Gegenan-
griff, konnten jedoch nicht vordringen. Sie unternahmen
dann noch drei andere Gegenangriffe, die ebenfalls miß-
langen. In der Champagne westlich Perthes sahen wir
in einem sehr stark befestigten Gehölz Fuß und machten Ge-
fangene. Nördlich Perthes warfen wir einen Gegenan-
griff zurück. Wir gewannen auf der Ruppe nordöstlich



De Wesnil Belande und eroberten einen neuen Schützengraben, nördlich von Sejour. Im Walde von Conjevoje, nördlich von Verbun, warfen wir einen Gegenangriff zurück. In den Bogenen rüdten wir auf den Höhen des Reichsackerlopfes vor und machten Gefangene. Am Hartmannsweilerkopf warfen wir fünf Gegenangriffe zurück.

Auflösung d. r. Garibaldianer-Region.

WZB. Basel, 8. März. Nach einer Nachricht aus Lyon wurde die Region der Garibaldianer auf eine Befehlsung des Kriegsministeriums hin aufgelöst. Dies wurde den 700 italienischen Freiwilligen mitgeteilt, die die Rückkehr des in Paris weilenden Peppino Garibaldi abwarten, um ihre Beschlüsse zu fassen. Diejenigen Freiwilligen, die in Diensten Frankreichs verbleiben wollen, werden der Fremdenlegation zugewiesen werden. Die anderen können mit Geleit an die Grenze von Italien zurückkehren. Ueber die Gründe der Auflösung ist nichts bekannt.

Die deutschen Stellungen in Flandern.

WZB. Amsterdam, 8. März. Der Kriegsreporter der „Trib“ beim belgischen Heer schreibt, im Gegensatz zu den Berichten anderer holländischer Blätter müsse er erklären, daß die Siegesaussichten der Verbündeten durchaus nicht rosig seien. Die lange erwartete Durchbrechung der deutschen Front sei nicht gelangt. Augenblicklich sei ein Stillstand eingetreten. Es gehe nicht gut und auch nicht schlecht. Man hoffe durchzukommen, aber es könne noch lange dauern. Die Fortschritte bei Combarzude hätten nicht fortgesetzt werden können. Die Deutschen besäßen noch immer einen Teil von Combarzude. Die Frontlinie sei unverändert. Die große Düne sei zwar nicht mehr von Deutschen besetzt, aber auch nicht in den Händen der Verbündeten. An der Seite von Stunnekenstraße besäßen die Deutschen noch mehrere Positionen auf dem rechten Ufer. In der Umgegend von Ypern seien die Deutschen sehr gut besetzt. Auf der 16 Kilometer langen Front lägen dort 200 000 Mann deutsche Truppen den Franzosen und Engländern gegenüber.

Die finanziellen Folgen des Krieges für Frankreich.

WZB. Paris, 8. März. Im „Radical“ läßt sich Senator Parrot über die finanziellen Folgen des Krieges aus und berechnet, daß Frankreich über 20 Milliarden für Kriegszwecke ausgeben würde, wenn der Krieg bis Ende 1915 dauerte. Hinzukommen noch die Entschädigungen, die der Staat für Kriegszwecke zahlen müsse, sowie die Renten an Invaliden und an die Familien von Kriegsoffizieren. Zur Tilgung dieser Staatschuld müßte in jedes Jahresbudget eine Summe von ungefähr eine Milliarde eingesetzt werden, was die Erhöhung aller Steuern um 20 Prozent nötig machen würde, sofern nicht die Ausgaben für Rüstungen stark eingeschränkt werden könnten. Während die Staatschulden anschwellen, sei die produktive Kraft des Landes infolge des Krieges stark gesunken. Das Land lebe während des Krieges größtenteils vom Kapital, da der Krieg viele Industrien lahmlege.

Ein schwerbeschädigtes englisches Kriegsschiff.

WZB. Berlin, 8. März. Die „B. Z.“ am Mittag“ meldet aus Hamburg: Das Hamburger Fremdenblatt meldet aus Rotterdam: Der heute von Leith in Rotterdam angekommene Dampfer „Rotterdam“ berichtet, daß am 6. März ein am Vordersteven schwerbeschädigtes Kriegsschiff (der Name war nicht festzustellen), von zwei Schleppern in den Firth of Forth geschleppt wurde.

Bernichtende Verluste der Russen in den Karpathen.

WZB. Wien, 8. März. Amtlich wird verlautbart vom 8. März 1915: Durch die noch andauernden Kämpfe in Rußisch-Polen wurden vielfach Erfolge erzielt. Der Gegner wurde aus mehreren vorgezeichneten Stützpunkten und Schützengruppen unter starken Verlusten geworfen.

Welchen Erfolg hatte ein Vorstoß unserer Truppen an der Front in Westgalizien, wo im Raume bei Gorlice Teile der feindlichen Schützengruppen durchbrochen und eine Ortshafte nach blutigem Kampfe erobert wurde. Mehrere Offiziere und über 500 Mann des Gegners sind gefangen.

In den Karpathen wird hartnäckig gekämpft. Im Raume bei Luplow setzten die Russen gestern nachmittag einen Angriff mit starken Kräften an. Unter Einsetzen neuer Verstärkungen wurden die gelichteten Reihen des Gegners stets erneuert und mit allen Mitteln vorgetrieben und der Angriff trotz schwerer Verluste dreimal bis nahe an unsere Stellungen vorgezogen. Jedoch schritterte der letzte Ansturm der Russen unter vernichtenden Verlusten an unseren Dünennissen. Hunderte von Toten liegen vor den Stellungen.

In einem anderen Abschnitt der Kampffront gingen eigene Truppen nach abgeschlagenen russischen Vorstößen überraschend zum Angriff über, eroberten eine bisher vom Gegner stark besetzte Kuppe und machten neuerdings 10 Offiziere und 700 Mann zu Gefangenen. Auch auf einer benachbarten Höhe wurden 1000 Russen gefangen.

In Südost-Galizien holte sich gestern feindliche Kavallerie, die gegen einen Flügel unserer Stellungen isoliert vorging, eine empfindliche Schlappe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der russische Bericht über die Kämpfe im Kaukasus.

WZB. Petersburg, 8. März. Der Bericht des Generalstabs der Kaukasus-Armee vom 6. März besagt: Die militärischen Operationen in der Gegend des Tscherekh und südlich von Choi dauerten an. Auf den übrigen Abschnitten der Front keine Veränderungen.

Die Hartnäckigkeit der türk. Truppen.

WZB. Petersburg, 8. März. Im „Nesich“ meldet ein Berichterstatter: In den Kaukasuskämpfen zeigen die Türken eine überraschende Hartnäckigkeit und einen todesverachtenden Mut. Die Türken werden auch unterstützt durch die topographische Lage, die sie vorzüglich ausnützen. Besonders vorzüglich schlagen sich die Konstantinopeler Truppen. Der Berichterstatter erzählt von einer kleinen Abteilung türkischer Truppen, die vor einer erdrückenden russischen Uebermacht weder flüchtete, noch sich ergab, sondern bis zum letzten Augenblick im Bajonettkampf standhielt und schließlich abgemacht wurde, obwohl sie Gelegenheit gehabt hätte, die Stellung zu räumen.

Der Kampf um die Dardanellen.

WZB. Athen, 8. März. Aus Chios wird der Agence Havas gemeldet, daß zwei englische Dreadnoughts, zwei Unterseeboote und ein Kreuzer vor Bryula eingetroffen seien. Die Forts von Smyrna hätten die Beschießung der Schiffe aufgenommen. Die englischen Schiffe sollen jedoch keine Verluste zu verzeichnen haben.

WZB. Berlin, 8. März. Aus Genf wird dem „Berliner Tageblatt“ berichtet: Französische Blätter melden noch über die Beschießung der Forts von Smyrna: Die

englische Flotte näherte sich den türkischen Batterien, die auf dem Berg Dyo Adelyhy gelegen sind, unter Feuer. Ueber den verursachten Schaden schweigen die Blätter. Für Minensucher sichten die Minen im Golf von Smyrna auf.

Die Dardanellenbefestigungen völlig intakt.

WZB. Berlin, 8. März. Der Sonderberichterstatter des „Volkswachens“ in den Dardanellen, der den Kriegsminister Enver Pascha und den Minister des Innern Talaat Bey bei einer Inspektion der Dardanellen begleiten durfte, telegraphiert: Frühmorgens erreichten wir die Einfahrt der Dardanellen bei Tschanakkale. Um 10 Uhr vormittags tauchten vor der Meerenge 5 große Schiffe auf, näherten sich in rascher Fahrt und begannen ihr tägliches Bombardement. Ohne eigentlichen Plan, ohne System streuen sie 30 Zentimeter-Granaten auf beide Ufer, kein Mensch in der ganzen Stadt regt sich darüber auf. Dann antwortet eine Batterie auf der asiatischen Seite: eine zweite, dritte, sechste folgt. Nur wenige Salven gibt jede ab. Der Artilleriekommandant, der neben mir das Feuer leitet, schmunzelt. Noch nicht den zehnten Teil seiner Geschütze läßt er feuern und doch ist schon die Wirkung bemerkbar. Die englischen Schiffe haben 2 Treffer erhalten und setzen sich in schnellere Fahrt. Weiter geht das Gefecht. Auf eine Batterie feuern sie in einer Stunde 60 Granaten. Nicht eine einzige trifft. Die schweren türkischen Geschütze auf beiden Seiten der Meerenge antworten nicht einmal auf diese nutzlosen Pulververgeudung der Engländer. Mit den Landungen haben die Engländer noch weniger Glück. Wo immer sie auftauchen, werden sie mit empfindlichen Verlusten ins Wasser geworfen. Die Stimmung ist hier ausgezeichnet, weil man hier täglich vor Augen hat, wie erfolglos die sogenannte Forcierung ist. Bisher sind mindestens 6000 Granaten allerhöchsten Kalibers vom Gegner verfeuert worden. Der Erfolg war: zwei zerstörte veraltete Werke am Eingang der Meerstraße, die mit alten Geschützen bestückt waren. Die eigentlichen Dardanellenbefestigungen sind völlig intakt.

Die Lage bei den Dardanellen.

WZB. Berlin, 8. März. Von bestunterrichteter Seite geht uns über die Lage bei den Dardanellen die folgende Mitteilung zu: Die Meldungen der englischen Admiralität, die von bedeutenden Erfolgen der Verbündeten bei den Angriffen auf die Dardanellen zu berichten wissen, sind augenscheinlich nur darauf berechnet, einen moralischen Druck auf die Balkanstaaten auszuüben und bei den Neutralen Stimmung zu machen. Tatsächlich aber hat noch kein Fahrzeug der Verbündeten das Minensfeld erreicht. Keine einzige Mine ist weggeräumt. Die Landungsversuche am 5. d. M. bei Rum-Kaleh und Sed-ul-Bahr sind völlig gescheitert. An beiden Stellen wurden die Angreifer unter großen Verlusten durch Bajonettangriffe türkischer Truppen zurückgeworfen und ins Meer getrieben. Die inneren Dardanellenforts haben noch nicht in den Kampf eingegriffen. Die Stimmung in Konstantinopel ist ruhig und zuversichtlich. Das politische und wirtschaftliche Leben geht seinen gewohnten Gang.

Rußlands Mißtrauen.

WZB. Petersburg, 8. März. Die Presse fährt aus, daß Rußland jetzt in der Dardanellenfrage seine Absichten klar ausgesprochen habe. Ein Jurak gebe es nicht mehr. Rußland erwarte, daß England, wo unter der Bevölkerung noch ganz veraltete Anschauungen über die Dardanellen verbreitet seien, gleichfalls seine Karten aufdecken und klare bindende Erklärungen abgeben werde.

Lesertribüne.

Ueber die an jedem Orte hängt das Unbegrenzte an, und zur Ewigkeit die Pforte ist dir überall aufgetan. Martin Greif.

Portepeefährlich Schadius.

Von Detlev von Siliencron. (Nachdruck verboten.) Fortsetzung.

„Sie kommen, Sie wollen, mein preussischer Kamerad...“ und nun kumpelte er durch den Niefensaal, worin wir uns befanden, und lachte, lachte, nicht mehr höhnisch, aber so herzlich, lachte wie ein Kind. Dann stellte er sich wieder vor mir auf, guckte mich abermals schief von unten an, und sagte: „Nun gut, was wollen Sie? Meine Festung haben, mein Eidechsen?“

„Ich bin in der Tat herbeigekommen, mein Gouverneur“, erwiderte ich ihm, „um Sie zu bitten, die Tore zu öffnen für meinen Obergeneral, der mit dreißigtausend...“

„Mit dreißigtausend Mann?“, und wieder holperte der Alte im Stuhle umher. Aber sein Lachen klang anmutig und gutmütig. Rasch kumpelte er auf mich zu, ergriß einen Rockknopf von mir und serrte mich in ein Nebengemach. Hier stellte er mich vor ein wunderbares Fernrohr, pöbte emsig mit seinem geliebten Instrument an den Gläsern und lachte mich an: „Schauen Sie durch, bitte, wenn's möglich ist: schauen Sie durch.“ Ich wendete mein Auge an und sah unsere Billa vor mir, bemerkte deutlich, wie unsere Leute über den Hof gingen.

Der Greis rief: „Drüben tausend Mann, dreißigtausend Mann! kaum vierhundert haben Sie dort. Und wollen mich zur Übergabe zwingen. Und wenn es über viermalhunderttausend wären, umdrehlich, umdrehlich. Ich forenae la einfach

meine lange Präfekt. Durch den dampfenden Fluß, der meinen Blick wie ein Ring umfließt, kann kein Mensch durch.“

„Dann werden wir die Ihnen anvertraute Burg aus-hungern.“

„Wie, was?“ schrie er, aus vollem Halse lachend, „aus-hungern wollen Sie uns, aushungern? Kommen Sie, kommen Sie, mein Kamerad, ich will Ihnen zeigen...“ und damit stapfte er voraus.

Als wir aus dem Schlosse traten, wollte ich dem Vicomte meinen Arm geben: er erwiderte, die Einwohner und Soldaten würden ihn für meinen Gefangenen betrachten. Statt dessen mußte ich ihn unterlassen. Und so traten wir denn durch hügelige Gassen und Gäßchen unsern Weg an. Überall hielten die Leute an die Fenster und an die Türen. Überall mußte ich hören: „Ah, Herr Bismarck... Ah, Herr Bismarck...“ und die ausgelassensten Schimpfworte folgten. Als es einmal gar zu arg wurde in einer Gruppe, hob der Vicomte den Stock: „Wollt Ihr wohl Eure Schimpfwörter halten!“ Alles lautete und rief: „Es lebe der-Gouverneur!“

Bei einer jungen, hübschen, schwarzäugigen Frau blieb der Alte stehen und fragte sie ganz gemächlich, was sie heut Abend auf dem Herd habe. Erbsen und Schmelzesselsch, lautete die rasch gegebene Antwort.

Einmal trat ein Brautpaar dicht an den Vicomte und küßte ihn, während wir im Weitergehen blieben, etwas ins Ohr. Ich denke mir, irgend eine Feindseligkeit gegen mich, oder einen Vorstoß, mich gefangen zu nehmen. Während war die Gegenrede: „Wißt du deinen Namen halten, du ausgehörttes Stück Rindfleisch du?“

Bald traten wir aus dem Städtchen ins freie Feld. Wie, was, aushungern wollen Sie uns?“ rief Seine Excellenz. „Sehen Sie hier, das ist der Ufer Pierre Bomballons, dann folgt Auguste Kochambou, Erneste Bidore, Charles Matin, Genri Ramler...“ Und fort und fort, daß mit der Stopp mitbelte, gab er Namen an Namen.

Schließlich führte er mich in den Gouvernementsgarten. Dieser war ins Gelände eingeschritten. Hier krönte uns dieselbe fruchtbare Luft entgegen wie auf der Brücke. Ein Apfelbaum stand in Blüte, im Dezember! Doch belehrte mich der Greis, daß aus dieser Jahreszeit die Blüte niemals zur Frucht gedeihe.

Ins Schloß zurückgekehrt, hatte ich die Ehre, Ihrer Er-

zellen vorgestellt zu werden. Ich fand eine ebenfalls uralte Dame. Ihre Ruhe und Würde sprach wohlwollend ab gegen die queckfüßrige Lebhaftigkeit des Gouverneurs.

Im Frühstück erschien eine Enkelin der Alten, die mit ihrem siebenjährigen Rinde, einem reizenden Mädchen, vor dem Krieg hierher geschickt war. Die kleine Zuzenne war kaum eingetreten, als sie vor mir „Stellung nahm“, die Armen in die Seite stemmte und sehr drollig sagte, während sie mich von oben bis unten und von unten bis oben musterte: „Das also ist der preussische Bismarck, Herr Bismarck.“ Ich glaube, sie hätte mich angepöckelt, wenn die Mama sie nicht rasch weggezogen hätte. Später haben wir Freundschaft geschlossen.

Meine beiden Unteroffiziere erzählten mir auf dem Heimritt, wie vortrefflich sie verpflegt worden seien.

Auf der langen Brücke ließ ich halten, um die märchenhafte Umgebung noch einmal in mich wirken zu lassen. Ich dachte an den jungen Gelehrten, der hier die „Blaue Blume“ gefunden, das Finden aber mit dem Tode gebüßt hatte.

„Was war es doch mit der „Blauen Blume“, lieber Behrens?“ wandte sich der General an meinen Kompagniesoffizier. „Sie sind der Jüngste von uns und müssen daher Bescheid wissen.“

„Sehr wohl, Herr General. Erinnere mich deutlich, Vorbereitung zum Examen. Kamöse Blume das. Jemand ein Reimwörterbuch, wollte sagen Dichter, suchte sie. Feudaler Name das... Heinrich von Ofter... Ofterdingen... mein, Gordenberg, richtig Gordenberg. Sollte nur herbeikommen sollen.“

Wir brachen alle in ein helles Gelächter aus, weniger über die treuerliche Aufklärung über die „Blaue Blume“, als über die geistliche, näselnde Sprache unseres Leutnants. Wie oft war er deshalb schon von den Kameraden ausgezogen und geneckt worden. Nun, in nicht langer Zeit wird er selbst finden, wie wenig hübsch eine solche Sprechweise ist. Sonst hatten wir Behrens alle gern. Er war außerdem ein ausgezeichnete Dichter.

„Sie suchen auch die „Blaue Blume“, lieber Behrens; und wohl allen, die sie noch suchen,“ schloß der General.

(Fortsetzung folgt.)



Zum Ministerwechsel in Griechenland.

Wien, 8. März. Die hier aus Athen eingetroffenen Meldungen besagen, daß sich der König von Griechenland geweigert habe, den Krieg zu erklären, und nennen als Grund für die Weigerung des Königs die ungenügende militärische Bereitschaft, den Mangel an Offizieren und Material, die finanzielle Erschöpfung des Landes und die großen Verluste der letzten Kriege. Die Athener Kriegspresse bestreitet diese Gründe. Die Entente presst dem König vor, daß er persönlichen Sympathien und dem Einfluß der Königin gehorche, obwohl sich diese in den letzten Monaten hart zurückgehalten hat. Morgen beginnen die Besprechungen über die Neubildung des Kabinetts. Als Ministerpräsident wird der Konservative Mallis genannt. Der Entschluß König Konstantins findet in fast allen italienischen Kreisen lebhaftest Billigung, wenn auch aus verschiedenen Gründen. Die Interventionisten sehen, wenn Griechenland ruhig bleibt, ein großes Hindernis für die Kriegsgangart gegen Oesterreich aus dem Wege geräumt, da griechische Eroberungen in Smyrna, auf den Aegeischen Inseln und dem Epirus notwendigerweise eine Gegenaktion Italiens hervorgerufen und Italien zur Entente in Gegensatz gebracht hätten. Die Neutralisten aber sehen in der klugen Zurückhaltung Griechenlands einen Wegweiser und eine Rührung für die italienische Politik, sich nicht vor den Wogen der Entente spannen zu lassen, solange so wichtige Fragen, wie die Dardanellenfrage und das Schicksal Konstantinopels, in geheimen Verhandlungen der Entente erledigt werden.

Wien, 8. März. Der Kölnischen Zeitung wird aus Berlin gemeldet: Es befähigt sich, daß der Rücktritt Venizelos sich ohne schwere Erschütterungen vollzog. Die Aussichten auf die Bildung eines Ministeriums, das Griechenlands neutrale Politik bis auf weiteres fortsetzen würde, sollen günstig stehen.

Ein Aufschlag auf den griechischen König?

Wien, 8. März. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Mailand: Nach einer Meldung aus Athen verlief die Kammerung, in der Venizelos seinen Rücktritt ankündigte, kurz und kalt. Die Erklärungen Venizelos wurden mit Stillschweigen angehört, doch bereiteten ihm die Abgeordneten der Kriegsparteien am Schlusse der Sitzung eine Zustimmungskundgebung. Der epirotische Bandenführer Athanasios Kuzior soll in Athen verhaftet worden sein, weil er einen Aufschlag auf das Leben des Königs ins Werk setzen wollte.

Zusammenziehung bulgarischer Truppen an der Grenze.

Wien, 8. März. Aus Konstantinopel wird der „Vossischen Zeitung“ berichtet: Nach hier eingetroffenen Nachrichten hat die griechische Regierung von Bulgarien Aufforderung über den Zweck der Truppenzusammenziehung an der griechischen Grenze verlangt. — Bulgarien hat mit dem Hinweis auf die geplanten Frühjahrsmärsche geantwortet.

Zur Haltung Italiens.

Wien, 8. März. Die türkische Presse erörtert auch weiterhin eifrig die eventuelle Haltung Italiens. „Jeune Turc“ schreibt: Sachliche Gründe und der Verlauf der Ereignisse veranlassen die Italiener, die Solidarität ihres Landes mit dem anstreben zu schützen. Die noch ganz junge Großmacht, die mit vollem Recht den Ehrgeiz nach einer glänzenden politischen, wirtschaftlichen und kommerziellen Zukunft nährt, würde buchstäblich erstickt werden, wenn Rußland keine Hand auf die Dardanellen legte, um so den östlichen Teil des Mittelmeers zu beherrschen. Im Westen von Frankreich, im Osten von Rußland eingeschlossen, würde Italien erstickt werden und würde keinen freien Ausweg. Wir sind sozusagen die Hüter der italienischen Interessen im Orient gegen die Moskowiter. Unser Land ist dem Handel und der Industrie der Italiener offen, die hier ein weites Feld für ihre Tätigkeit finden werden. Mit einem Wort: Nichts trennt uns von Rußland. Wir begrüßen diese neue Bewegung, die Italien unserem Land noch näher bringen wird.

Teuerung in Petersburg.

Wien, 8. März. Hier herrscht eine erhebliche Teuerung für alle Lebensmittel wie Fleisch, Futter, Roggenmehl und Hafer.

Deutsches Geld-Zahlungsmittel im besetzten russischen Gebiet.

Wien, 8. März. (Amtlich.) Der Oberbefehlshaber im Osten hat für das gesamte von deutschen Truppen besetzte Gebiet Rußlands deutsches Geld als Zahlungsmittel mit dem Zwangskurs von 100 Mark bei 60 Rubel festgesetzt.

Bundesratsbeschlüsse.

Wien, 8. März. (Amtlich.) In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Die Vorlage betreffend Mindestfüttermenge an Hafer, die Entwürfe eines Reichskontrollgesetzes und eines Gesetzes über die Ausgabe von Reichskassenscheinen und Reichsbanknoten zu 10 Mark, sowie der Entwurf einer Bekanntmachung über vorübergehende Follerleichterungen.

Zu schwedischer Dampfer angehalten.

Wien, 8. März. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Stockholm: Der schwedische Dampfer „Arel Johnson“ wurde von englischen Kriegsschiffen auf der Fahrt von Rio de Janeiro nach Göteborg angehalten und zur Untersuchung nach Richwall geleitet.

Legte Nachrichten.

Wien, 8. März. Der Spezialbericht-erstatler des „Vossischen Telegraphen-Bureaus“ in den Dardanellen telegraphiert: Am Freitag war die Beschließung hauptsächlich auf ein Fort in der Nähe des Schlosses Kilibaher gerichtet. An dem Bombardement beteiligten sich zwei englische Linienschiffe von der „Majestic“ und der „Agamemnon“-Klasse. Es wurden etwa 30 Schiffe abgegeben. Viele davon fielen zu kurz, explodierten im Meer und warfen dort hohe Wasserfäulen auf. Es wurde lediglich an Gebäuden Schaden angerichtet, während die Batterien unbeschädigt blieben. Die türkischen Batterien gaben nur 3 Schüsse ab. Einer davon war ein Treffer und verursachte allem Anschein nach einen Brand auf Deck. Die englischen Schiffe entfernten sich daraufhin sofort und nahmen möglichst große Distanz. Ein englisches Wasserflugzeug versuchte die türkischen Stellungen zu erkunden, wurde jedoch durch das Feuer der Abwehkanonen gezwungen, in der Richtung nach der Sarabucht weiterzuziehen. Der Flieger warf eine Bombe ab, die auf offenem Gelände explodierte. Die Beschließung der anderen Forts ist völlig wirkungslos verlaufen.

Wien, 8. März. (Das Bombardement der Dardanellen.) Nach einer Konstantinopeler Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ meldet der „Luzan“ aus Smyrna: Vier englische Kreuzer und sechs Torpedoboote bombardierten vorgestern die Forts. Unsere Batterien eröffneten hierauf ein heftiges Feuer und trafen ein feindliches Kreuzer, der sich sofort zurückziehen mußte. Ein zweiter Kreuzer wurde am Mast getroffen. Von der Küste aus konnte man bemerken, wie mehrere Verwundete von feindlichen Kreuzern auf ein Spitalschiff gebracht wurden. Ferner wurde ein englischer Transportdampfer zum Sinken gebracht.

Wien, 8. März. Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Rom berichtet wird, wird ein Transportdampfer mit 25 Transportschiffe mit 42000 Mann Begleitung von mehreren französischen und englischen Kreuzern Malta in der Richtung nach den Dardanellen verlassen.

Wien, 8. März. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Rom gemeldet wird, führt nach Pariser Depeschen die Pariser Presse eine sehr scharfe Sprache gegen Griechenland. Die „Liberte“ und andere Pariser Blätter erwarten, daß Italien sofort an Griechenlands Stelle tritt und sich an der Orientaktion beteiligt.

Wien, 8. März. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Mailand: Nach dem „Corriere della Sera“ ist die von Griechenland getroffene Entschcheidung ohne Einfluß auf die Haltung Italiens. Es sei nicht richtig, daß sich Italien durch seine neutrale Haltung von der Vorkriegszustand ausschalte. Italiens Haltung sei für die Kriegführenden von größter Bedeutung. Die Hauptfrage sei aber die Erwägung, daß das Geschick des nahen Orients nicht an den Dardanellen, sondern auf dem Schlachtfeld Europas entschieden werde.

Wien, 8. März. Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Rom gemeldet: Zur Feier der Grundsteinlegung des Molo fand in Gaeta ein Bankett statt, dem Ministerpräsident Salandra beiwohnte. Als der Brigadefeldmarschall General Morra einen Trinkspruch ausbrachte und ausrief: „Das Meer ist bereit zu marschieren im Namen des Königs und des Vaterlandes!“ eilte Salandra auf den General zu und küßte ihn. Salandra hielt dann seinerseits eine Ansprache, in der er sagte: „Ich sage Euch mit gepreßtem Herzen, wir werden alle unsere Pflicht tun, wie General Morra gemeint hat, mit Gottes Hilfe unter dem Befehl des Königs und für den Ruhm des Vaterlandes.“ Bei der Abreise Sandras erscholl aus der Volksmenge ein vereinzelter Ruf: „Es lebe die Neutralität!“ — „Nicht doch“, erwiderte Salandra, während sich der Zug in Bewegung setzte, „rufen Sie vielmehr mit mir: Es lebe Italien!“ Begeisterter Beifall der Menge folgte dieser Aufforderung.

Wien, 8. März. Eine Meldung des „Berliner Tageblatts“ aus Genf besagt: Nachrichten aus Spanien, die über die dortige Lebensmittelteuerung einlaufen, geben zu den größten Besorgnissen Anlaß. In manchen Provinzen soll Hungersnot herrschen.

Wien, 8. März. Aus Genf erzählt das „Berliner Tageblatt“: Der englische Dampfer „Surrey“ mit rund 4000 Tonnen Gewicht, der eine Ladung Gefrierfleisch von Liverpool nach Dänemark zu bringen hatte, ist gesunken. Nach der einen Meldung soll er auf eine Mine aufgelaufen sein, nach anderen Meldungen wurde er durch ein deutsches Unterseeboot versenkt.

Wien, 8. März. Aus Brüssel wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ gemeldet: Die von den Engländern versenkte „Gneisenau“, die quer im Strom lag, ist von der Strömung allmählich verschoben worden, so daß jetzt beiderseits Schiffe von 13000 Tonnen vorbeikommen. Die „Gneisenau“ soll demnächst flott gemacht werden. Alle von den Engländern und Belgiern beschädigten Schiffe sind jetzt ausgebessert.

Wien, 8. März. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Rom gemeldet wird, soll der amerikanische Panzerdampfer „Palliser“ von einem englischen Kreuzer beschlagnahmt worden sein.

Landesnachrichten.

Mittelel, 9. März 1915.

* Gefallen. Wieder hat ein von hier gebürtiger Krieger sein Leben auf dem Schlachtfeld lassen müssen. Es ist der Sohn der Pfl. Gensler, Wäderswitwe hier, Karl Gensler, der in Frankreichs Erde ruht. Er war, wie aus einer Zuschrift an seine Mutter hervorgeht, ein tapferer und beliebter Soldat. Ehre seinem Andenken!

* Einstellung von 3 Jahrgängen des unausgebildeten Landsturms. Das Rgl. Bezirkskommando Calw macht bekannt: Die bei der Landsturmumrüstung für Infanterie a, Kavallerie a und Train a ausgehobenen Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1880 bis 1882 gelangen am Dienstag, den 23. März 1915 zur Einstellung. Die für Kavallerie a und Train a ausgehobenen Landsturmpflichtigen dieser 3 Jahrgänge sind zur Infanterie umbestimmt. Die hiervon betroffenen Mannschaften werden darauf aufmerksam gemacht, daß Gesuche um Zurückstellung nur in den allerdringendsten Fällen berücksichtigt werden können. Die Bestimmungsbefehle werden den Mannschaften noch zugehen.

* Fürsorge für die Kriegsinvaliden. Hierüber erläßt das R. Kriegsministerium unter dem 3. ds. Mts. folgende Bekanntmachung: „Die Fürsorge für die in der Erwerbsfähigkeit erheblich beschränkten Kriegsinvaliden einschließlich der Verstümmelten wird ein besonderer Landesauschuß, dessen Geschäftsstelle bei der Zentralleitung für Wohltätigkeit in Württemberg, Stuttgart, Falkenstr. 29, sich befindet, übernehmen. Die Herren Arbeitgeber werden daher gebeten, Anfragen und Anerbieten betr. Arbeitsgelegenheit für die vorerwähnten Kriegsinvaliden künftig nicht mehr an die Versorgungs- und Justizabteilung des Kriegsministeriums, sondern an die Zentralleitung für Wohltätigkeit in Württemberg zu richten. Für die seitherige rege Mitarbeit bei der Beschaffung von Arbeitsgelegenheiten für Kriegsverstümmelte spricht das Kriegsministerium den Herren Arbeitgebern seinen Dank aus.“

* Aufhebung der Taubenschlag-Sperre. Laut neuester Anordnung des R. Stellv. Generalkommandos des 13. (R. W.) Armee-Korps ist die Taubenschlag-Sperre mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres aufgehoben worden.

* Das Feuerwehrlenkrenzzeichen für langjährige treu geleistete Dienste in der Feuerwehr wurde außer den bereits Genannten von Hornberg verliehen: Kalmbach, Michael Friedrich Gemeindepfleger.

* Die Maul- und Klauenseuche ist in Unterreichenbach erloschen. Der Bezirk ist wieder seuchenfrei.

* Calw, 8. März. In der hochgehenden Nagold erkrankte gestern nachmittag das 7 Jahre alte Töchterchen des Sägers Calmbach in Ernstwühl, der zur Zeit zum Militär einberufen ist. Ein Verschulden von irgend welcher Seite soll nicht vorliegen.

* Neubulach, 7. März. Auch hier hielt gestern abend vor zahlreicher Zuhörerschaft von hier und aus den umliegenden Orten sowie von Martinsmoos und Zwerenberg im Gasthaus zur Sonne Herr Gewerbelehrer Aldinger aus Calw seinen Vortrag über die englische Hungererregungspolitik.

* Heilbronn, 8. März. (Großfeuer.) Im Zentrum der Stadt brach heute Abend gegen 8 Uhr in der Dittmar'schen Stahlwarenfabrik ein Feuer aus, das bei dem herrschenden Nordwind einen großen Umfang anzunehmen drohte und dem alten Stadteil eine große Gefahr brachte. Die Feuerwehr konnte glücklicherweise diese abwenden. Inmitten sind einige der Lager- und Fabrikationsgebäude dieser Fabrik und der danebenliegenden Molkerei in Asche gelegt worden. Der angerichtete Schaden ist groß, die Entschädigungsbefehle des Brandes unbekannt.

(-) Stuttgart, 8. März. (Württembergische Verlustliste.) Die württembergische Verlustliste verzeichnet Verluste vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 124 (Gefechte vom 7. bis 20. Februar). Außerdem werden Berichtigungen mitgeteilt.

(-) Stuttgart, 8. März. (Water und Sohn im Tod vereint.) Am Samstag ist unerwartet rasch Professor Dr. Fraas gestorben, und nun will es ein tragisches Verhängnis, daß gestern die Nachricht hier eintraf, wonach der einzige Sohn des Gelehrten, der als Leutnant im Westen mitkämpfte, gefallen ist; so sind Water und Sohn beinahe gleichzeitig dahingerafft worden. Dem Vater blieb es erspart, die Trauerbotenschaft erleben zu müssen.

(-) Heilbronn, 8. März. (Die Einschränkung der Brauerei.) Deutschland hat mit Rücksicht auf seine Vorräte den Brauereibetrieb auf 60 Prozent verkürzt; Oesterreich hat ab 19. Februar die Verarbeitung der Gerste zu Malz verboten. Die Gerste ist ein vorzügliches Nahrungsmittel, nicht nur als Graupen und Gröhe, sondern auch als Brotfrucht. Welche Mengen in Frage kommen, wird gerade jetzt besonders interessieren. Deutschland verarbeitete in seinen Brauereien im Jahre 1912-13 nach den Angaben des Statistischen Jahrbuches für Brauereierzeugnisse 31755000 Zentner Gerste, die Weibierbrauerei außerdem noch 240000 Zentner Weizen. In Oesterreich betrug die für die Bierbrauerei erforderliche Menge Gerste durchschnittlich 21000000 Zentner jährlich.

(-) Biberach, 8. März. (Goldsammlung.) In den letzten Tagen nahmen die hiesigen Gymnasiasten eine Goldsammlung vor. Bisher erzielten sie etwa 25000 Mark. Das ist ein Beweis dafür, daß noch in manchen Strumpföcken wertvolle Schätze vorhanden sind, die der Auferstehung harren. Die Sammlung, die auch auf den Bezirk ausgedehnt werden soll, dürfte sicherlich noch weitere schöne Erfolge zeitigen.

(-) Heilbronn, 8. März. (Was das Gold steckt.) In der hiesigen, 358 Einwohner zählenden Gemeinde wurden 10000 Mark Gold erjammelt und umgewechselt.

(-) Balingen, 8. März. (Kriegsanleihe.) Die hiesigen bürgerlichen Kollegien haben in ihrer Sitzung die Beteiligung der Stadtgemeinde an der neuen Reichskriegsanleihe mit einem weiteren Betrag von 27000 Mark beschlossen. An der ersten Anleihe beteiligte sich die hiesige Stadt mit ca. 23000 Mark.

(-) Aus dem Allgäu, 8. März. (Siegesszeiger.) Auf dem Auerberg ließ ein Patriot ein großes eiserne Kreuz errichten, an dem 200 elektrisch betriebene Leuchter sind, die bei jedem deutschen Siege weithin ins Land hinanleuchten.



Erlaß des Ministeriums des Innern an die Körperschafts-, Gewerkschafts- und Stiftungsbehörden, betreffend die Benutzung von Eidechsen für die Schweinefleisch.

Die K. Staatsforstverwaltung hat angeordnet, daß die im Oktober v. J. den Forstämtern erteilte Ermächtigung, das unentgeltliche Sammeln von Eidechsen durch Auslesen mit den Händen in allen Staatswäldern zuzulassen, in denen nicht durch das Betreten Beschädigungen des Nachwuchses zu befürchten sind, oder in denen nicht die Deckung des eigenen Eidechsenbedarfs sonstiges Sammeln ausschließt (vgl. Erlaß des Ministeriums des Innern vom 26. Oktober 1914, Staatsanzeiger Nr. 256), noch weiter auf die Monate März und April erstreckt wird.

Den Verwaltungen der waldbewirtschaftenden Körperschaften, Gemeinden und Stiftungen wird im Hinblick auf den großen Mangel an Futtermitteln für die Schweine empfohlen, in den Körperschaftswäldern das Einfammeln von Eidechsen in derselben Weise wie in den Staatswäldern weiter zu gestatten.

Die beteiligten Kreise sind auf die Gelegenheit zum Sammeln von Eidechsen hinzuweisen; auch ist nach Möglichkeit dafür zu sorgen, daß die Eidechsen unmittelbar an die Landwirte verkauft werden.

Stuttgart, den 3. März 1915. Fleischhauer.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Kauf.
Druck und Verlag der W. Meißner'schen Buchdruckerei, Albstadt.

Der Fliegerangriff.
Am 8. März, „vom Schwarzwald“ wird der „Straß. Post“ geschrieben: Ein wundervoller Spätwinterstag war der 3. März. Golden lachte die Sonne am wolkenlosen, fast dunkelblauen Himmel hernieder auf die meterhoch von Schnee bedeckten Gefilde, auf die in idyllischer Ruhe schlummernden Wälder, die Riesentannen glänzten im Schmelz des Winterkleides, friedlich gingen die Bürger allerwegen ihrer Arbeit nach. Plötzlich rasselte das Telephon: „Hier — ein Hoeveder, wahrscheinlich falsch, kommt in nordwestlicher Richtung über den Schwarzwald. Meldung weitergeben an... Wache!“
Noch ist der Hörer nicht an seinem Platz, da hebt auf den Straßen des Schwarzwaldstädtchens ein Keinen an, ein Rufen: „Ein feindlicher Flieger! Ein feindlicher Flieger!“ Und richtig, hoch oben im Luftmeer, wohl an 3000 Meter, kommt ein Riesenvogel herangeschossen; wie Silber leuchten die gewaltigen Tragflächen, Motor und Propeller sängen, deutlich vernehmbar, ihr brausendes metallisches Lied. Ob der Flieger böse Absichten hat? Tausend bewaffnete Augen folgen ihm. Das Eisener Kreuz an den Tragflächen fehlt, das wird einstimmig festgestellt. In rasendem Flug, ein wenig die Richtung verändernd, 10 Kilometer vor seinem offensichtlichen Ziel, auf 1000 Meter heruntergehend, überfliegt der Raubvogel den Bezirk von Sinterwillingen. Wie überall in den bisher überflogenen

Zeichnet die zweite Kriegsleihe!

Altensteig.
Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß unser lieber Vater, Sohn, Bruder und Schwager

Karl Henzler

im Alter von 30 Jahren auf dem Felde der Ehre gefallen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
die Mutter:

Phil. Henzler, Bäckers-Witwe.

Simmersfeld.
Todes-Anzeige.

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Vater, Großvater, Bruder und Schwager

Philipp Waidelich

heute früh nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 60 Jahren sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, militä. 1 Uhr in Simmersfeld statt.

Pfalzgrafenweiler.
Dankagung.

Für die vielen warmen Beweise der Liebe und Teilnahme während der Krankheit und nach dem Hinscheiden unserer innig geliebten und treubeforgten Gattin, Mutter, Großmutter, Schwägermutter, Schwester, Schwägerin und Tante



Wilhelmine Wendel

für die tröstlichen Worte des Herrn Pfarrer W. Iker, dem Liederkreis für den erhabenden Gesang, für die vielen Blumenspenden, sowie für die überaus zahlreiche Begleitung von hier und Umgebung zu ihrer letzten Ruhestätte und die vielen schriftlichen Beweise herzlicher Teilnahme sagen innigen Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Altensteig.
Rohr und gegerbte
Hundefelle

kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen

Sattler Ottmar.

Altensteig.
Sehr schöne, gedörrte
Birnschnitz

Itallener 1 Pfd. 40 Pfg.
Hohenloher 1 Pfd. 45 Pfg.

Neu gedörrte
Zwetschgen
1 Pfund 50 und 45 Pfg.
Prima getr. californische
Björnsche
1 Pfd. 85 Pfg.

bestens empfohlen von
E. W. Luz Nachfolger
Fritz Wähler jr.

Auf Vorposen

leisten vortreffliche Dienste die seit 25 Jahren bewährten



Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reizhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger!

6100 nat. begl. Zeugnisse von Ärzten und Patienten verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto. Zu haben in Apotheken sowie bei: Fr. Platz in Altensteig, C. F. Heindel in Pfalzgrafenweiler, Chr. Walblinger, z. Löwen in Hattenbach, J. Kallenbach in Gengenhausen.

Den 4. März 1915.
eine Preiserhöhung

Hiermit beehren sich die unterzeichneten Brauereien anzuzeigen, daß sie unter dem Druck, der durch den Krieg hervorgerufenen Verhältnisse gezwungen sind,

vom Mittwoch, den 10. März 1915 ab

eintreten zu lassen, welche auf das Hektoliter Lagerbier 4 Mark und auf das Hektoliter Spezialbier 4 Mark beträgt.

Die Flaschenbierpreise erhöhen sich ebenfalls dementsprechend.

Zu diesem Preisausschlag zwingt uns die dauernde Steigerung der Herstellungskosten, welche durch die fortschreitende gewaltige Verteuerung aller Rohmaterialien, insbesondere Gerste und Malz, sowie aller Brauereibedarfsartikel und die vom Bundesrat mit Wirkung vom 1. März 1915 verfügte Einschränkung der Produktion um 40% verursacht wird.

Durch den Preisausschlag wird diese Steigerung nur zum Teil ausgeglichen.

Wir dürfen daher der Hoffnung Ausdruck geben, daß unsere Maßnahme, welche zur Aufrechterhaltung der Brauereibetriebe unbedingt notwendig ist, als berechtigt anerkannt wird.

Die Brauereien der Oberämter
Calw, Freudenstadt, Herrenberg, Horb,
Nagold, Oberndorf, Rottenburg, Sulz,
Tübingen.

2 Küchenmädchen

nicht unter 18 Jahren gesucht

Sommerberghotel Wildbad

Verwendet „Rote Kreuz-Piennig“ Marken!

